

Kleines Orchester Große Musik

Besuch aus Moritzburg bei YEC

Das Orchester ist aber heute klein, äußerten einige verwöhnte Besucher von Young Euro Classic am 17. August mit Blick auf das Podium. Das Moritzburg Festival Orchester bewies aber sehr schnell, dass auch kleine Ensembles große Musik machen können.



Die Berliner Filmproduzentin Regina Ziegler, auf dem Foto mit dem 2. Vorsitzenden des Deutschen Freundeskreises europäischer Jugendorchester e.V., Ulrich Deppendorf, berichtete in ihrer Begrüßung über die Entstehung des Orchesters. „1996 gründete eine Gruppe von Musikern um den Cellisten Jan Vogler das Moritzburg Festival, als dessen Hauptspielstätte das barocke Schloss Moritzburg bei Dresden dient. Seit 2006 ist die Moritzburg Festival Akademie fester Bestandteil des Festivals. In diesen Jahren hat die Akademie einen hervorragenden Ruf als internationale, innovative und kreative musikalische ‚Werkstatt‘ erlangt. Nach einem strengen Auswahlverfahren werden jedes Jahr etwa 40 hochtalentierte Musikstudenten aus aller Welt im Alter von 16 bis 26 Jahren nach Moritzburg eingeladen. Dem Vorbild des Festivals folgend, erarbeiten die nach Moritzburg eingeladenen jungen Musiker gemeinsam ein Orchesterrepertoire sowie di-

verse Kammermusikwerke; die Leitung liegt bei der Geigerin Mira Wang. Nach den Auftritten 2008 und 2012 war das Moritzburg Festival Orchester in diesem Jahr zum dritten Mal zu Gast bei Young Euro Classic. Von der Qualität der Musikerinnen und Musiker war das Publikum begeistert.“



Der Abend begann mit einem zeitgenössischen Werk des Komponisten Jörg Widmann aus dem Jahre 2008. Titel „Con brio“. Nein, das Stück wurde nicht rückwärts gespielt, wie einige in der Pause anmerkten. Es sollte so sein. Der Komponist lehnte sich an die original Orchesterbesetzung der Beethovenzeit an und nahm das Finale von Beethovens Siebter Symphonie als Inspirationsquelle und Impulsgeber. Was Beethoven dazu gesagt hätte, werden wir nie erfahren. Ich konnte keinen Bezug zu Beethoven erkennen und merkte mal wieder, dass mir der Zugang zu diesen zeitgenössischen Werken einfach fehlt.



Ludwig van Beethoven im Original wurde anschließend zu Gehör gebracht, das sich nach dem Einstieg herzlich bedankte. Am Flügel beim Konzert für Klavier saß am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien der große Meister selbst. Das Werk schöner vorzutragen als es Lise de la Salle tat, wäre Beethoven selbst vermutlich nicht gelungen.

„Die französische Pianistin Lise de la Salle, Jahrgang 1988, gab mit neun Jahren ihr erstes Konzert in einer Live-Übertragung bei Radio France. Mit 13 Jahren beendete sie bereits ihr Studium am Conservatoire Supérieur de Musique in Paris und startete ihre Karriere, die sie bald in alle wichtigen Musikmetropolen, von New York, Boston und Montréal über London, München und Moskau bis nach Japan, führte. Zu den Dirigenten, mit denen sie in den vergangenen Jahren auftrat, zählen Lorin Maazel, James Conlon, Philippe Herreweghe, Michael Sanderling, Charles Dutoit, Dennis Russell Davies“ und am 17. August Milan Turkovic mit dem Moritzburg Festival Orchester.

In Zürich führte sie zwischen 2013 und 2015 mit Fabio Luisi alle Klavierkonzerte von Sergej Rachmaninow auf. Lise de la Salles Repertoire reicht von Bach und Mozart über Schumann und Liszt bis zu den Russen Prokofjew, Schostakowitsch und Rachmaninow. Nach ihrem Debüt bei Young Euro Classic im Jahr 2004 als 16-Jährige kehrte die Pianistin nun nach elf Jahren erstmals zum Festival zurück.“

Wenn man in den Konzertsaal schaut, so bleiben – trotz der großen Hitze der letzten Tage – nur wenige Plätze frei. Selbst unter Abzug der Sponsoren-VIP- und Pressekarten ist YEC sehr gut von Klassikfreunden besucht, die ihre Tickets käuflich erworben haben. Und YEC ist immer noch sehr preiswert, zwischen 16 und 25 Euro kosten die Karten. Dafür bekommt man nirgendwo anders ein Konzert dieser Qualität geboten. Es sind hier keine Schülerbands, die auftreten, sondern hervorragend ausgebildete junge Leute, die ihre Instrumente beherrschen. Am Dirigentenpult wie an den Soloinstrumenten findet man international bekannte Künstler. Young Euro Classic ist nicht nur das Beste am Sommer, sondern kann insgesamt gesehen mit dem Konzertangebot in Berlin, das ohnehin einmalig auf der Welt ist, mithalten.

Zurück zum Konzert vom 17. August. Nach der Pause gab's Mozart. Endlich mal wieder Mozart. Ein leider allzu seltener Gast beim Festival. Wolfgang Amadeus Mozarts Symphonie Nr. 41, seine

letzte, stand auf dem Programm. „Ein Werk von erstaunlicher Perfektion“, schreibt Michael Horst im Programmheft. Der göttliche Beiname „Jupiter“ stammt jedoch nicht von Mozart, sondern tauchte erstmals um 1820 in England auf. „Sie gehört zu jener unglaublichen Trias von späten Symphonien, die Mozart im Sommer 1788 zu Papier brachte, deren Aufführung er in den noch verbleibenden drei Jahren bis zu seinem Tod im Dezember 1791 allerdings nicht mehr erlebt hat.“



„Von ‚instrumentalen Dramen‘ hat Christoph Schlüren gesprochen, in denen das Operntemperament Mozarts immer wieder durchblitzt, von seinem Genie jedoch umgehend den Gesetzmäßigkeiten der Symphonie untergeordnet wird. Formal wagt der Komponist deutlich weniger als sein älterer Kollege Joseph Haydn, und trotzdem ist ein in jedem Takt einzigartiges Werk entstanden. Ob es die meisterliche Beherrschung der Satzführung ist, die imponierende Stringenz der Themen, bei denen viele Interpreten auf die enge Verbindung zwischen dem Hauptthema des ersten und dem Fugenthema des letzten Satzes verweisen, ob es um die vollendete Balance zwischen dramatischen und lyrischen Abschnitten, die harmonischen Wagnisse des langsamen Satzes, nicht zuletzt um die atemberaubende Verquickung von Sonatensatz und Fuge im Finale geht: All das macht die Komposition zum glanzvollen Abschluss von Mozarts symphonischem Schaffen“, sagt Michael Horst. Besser hätte es niemand formulieren können. Meine Kurzform: Einfach nur wirklich schöne Musik.

Auch die Zugabe war Mozart gewidmet. Wer kennt nicht den Ausruf „Figaro, Figaro, Figaro, Fiiiiigaro?“ Fünf Minuten Figaro als Bonus. Eine weitere Zugabe hatte man nicht im Repertoire, also spielte man noch einmal einen Satz aus der 41sten. Naja, besser als gar kein Mozart.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch (und Foto Regina Ziegler) – Konzertfotos: Kai Bienert YEC